

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 73 (2008)
Heft: 1

Artikel: Blauen
Autor: Kully, Rolf Max / Gasser, Markus / Jeker Froidevaux, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LSG: Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen. Herausgegeben ... unter der Leitung von Andres KRISTOL. Neuchâtel und Frauenfeld, 2005.

PAUL, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik. 22. durchgesehene Aufl. von Hugo MOSER, Ingeborg SCHRÖBLER und Siegfried GROSSE. Tübingen: Niemeyer, 1982.

SONDERGGER, Stefan: Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell. Band I: Grammatische Darstellung. Frauenfeld, 1958.

Rolf Max Kully

mit Markus Gasser, Claudia Jeker Froidevaux und Thomas Franz Schneider¹

Blauen

Zusammenfassung:

Der Berg- und Ortsname *Blauen* in der Schweiz wurde in jüngerer Zeit mehrfach diskutiert und aufgrund der drei ältesten Belege auf das Keltische zurückgeführt. Wir zeigen, dass der Erstbeleg von einem französischen oder italienischen Schreiber stammt, der das bilabiale deutsche /w/ jener Zeit als <gw> transkribierte. Der Ortsname und der davon abgeleitete Bergname lassen sich über einen Frauennamen auf das deutsche Adjektiv *blau* zurückführen.

Der hier zur Diskussion gestellte Name bezeichnet mehrere Objekte: einen in den Kantonen Basel-Landschaft und Solothurn südlich von Basel liegenden Höhenzug *Blauen* (LK 1067, 606–609/256–257) und den am Südhang dieses Berges liegenden Ort *Blauen* BL (LK 1067, 605–606/255), ferner in Deutschland den Berg *Blauen* südlich von Badenweiler sowie den Berg *Zeller Blauen* nördlich von Zell im Wiesental und ein Dorf *Ober- und Unterblauen* in der Gemeinde Adelsberg (Schönau)².

Wir befassen uns hier nur mit den beiden erstgenannten schweizerischen Namen, die miteinander in direkter Beziehung stehen und von denen uns eine ausreichende historische Dokumentation vorliegt. Der ohne Artikel verwendete Ortsname erscheint in unserer Belegreihe seit 1147 als *Blakwan*, *Blachwen*, seit 1274 als *Blawen*, *Blauen*, *Blouwen*, der Bergname mit dem maskulinen Artikel seit 1444 als *Blauen* und seit 1636 auch als *Blauenberg*.

Belegauswahl

Jahr	Belegname mit Minimalkontext	Ort	Quelle
1147	<i>Morsbach, Blakwan, Rammolswlare</i>	BL	SOUb 1, 56,12
1152	<i>in Diritun et in Blakwan et in Rammolswilare</i>	BL	SOUb 1, 70,4
1194	<i>Morsbach; Blachwen; Ramolwire</i>	BL	SOUb 1, 133,41
1274	<i>Berschinus de Blawen</i>	BL	BSUb 2, 75,39
1296	<i>Jo. de Blawen</i>	BL	BSUb 3, 162,22
1309 V ³	<i>Blakwen</i>	BL	SOUb 1, 56,32
1384	<i>bi dem wege blawen</i>	Metz	SOSTa, Urk 1384.11.05.
1444	<i>an dem Blöwen</i>	HoFl	BSChroniken 4, 175
1506	<i>Jn die Rfütj am blouwen</i>	HoFl	Sternbrg Ber 1506, 4
1636	<i>Brennholz vff dem Plaiúwenberg</i>	Metz	SOSTa, Urk 1636.10.06.
1666	<i>vnfer Frawen zum Stein an dem Blawen</i>	Metz	Haffner, Schaw-Platz 2, 421
1710	<i>Von oben in dem blaúwen berg</i>	HoFl	BLStA, Urk 1144
1737	<i>aúff den Blaúwen berg</i>	Metz	SOSTa, Bein Mar Akt 4, 47
1750	<i>Blauw, auch Blauwen, Blow</i>	BL	Leu, Lexicon 4, 137
1825	<i>an den Blaúenberg</i>	Metz	BeinMar Akt 5, npag.
1836	<i>am Blauen</i>	HoFl	Strohmeier, Kt. Solothurn, 201
1877	<i>Blauenberg</i>	HoFl	TA 9
1954	<i>Blauenberg oder Blauen?</i>	HoFl	SOAGI, HoFl FINVerz 1954
1982	<i>Blauen</i>	HoFl	LK 1067
2003	[æ 'kxre:tə vo im 'bla'ʏə 'fo:rgla:gərəd: ɪ]:] ⁴	Metz	FOSONA, Metz Flurbeg

Das Schweizerdeutsche Wörterbuch stellte den Namen des Berges schon a. 1905 zum Farbadjektiv ahd. *blāo* <dunkelblau> und bezog ihn auf die aus der Ferne blau schimmernde Bewaldung.⁵ Auf die drei ältesten Belege von 1147 bis 1194 mit einem Velar infix /k/ oder /x/ geht die Redaktion nicht ein.⁶

Die Anknüpfung an ahd. *blāo* wurde nicht überall akzeptiert. Über die Her-

kunft und die ursprüngliche Bedeutung des Namens wurde besonders in jüngerer Zeit gerätselt, und so müssen wir auch drei neuere Deutungsvorschläge einer näheren Prüfung unterziehen:

Der ehemalige Basler Kantonsarchäologe Rolf d'AUJOURD'HUI setzt, gestützt auf einen Aufsatz von Walter EICHIN und Andreas BOHNERT⁷, die Gebirgsnamen *Belchen* und *Blauen* gleich, führt beide auf die in-



Am Südhang des Blauen, mit Blick gegen das Hofgut Kleinblauen (Bildmitte) und zum Dorf Blauen (rechts). Foto: Dominik Wunderlin.

doeuropäische Wurzel **bhel-* «glänzend, hell, weiss» zurück und bestimmt die Namensträger als Fixpunkte in einem keltischen Beobachtungssystem der Sonnenaufgänge an kalendarischen Richttagen (*Belchen*) und der extremen Mondstände (*Blauen*).⁸ Obschon die Arbeit namenkundlich irrelevant ist und auch in Bezug auf ihre eigentliche astronomische Botschaft mit überzeugenden Argumenten widerlegt wurde,⁹ musste sie hier erwähnt werden, weil gerade auch in der Namenkunde die angeblich keltischen Bezüge immer wieder auftauchen und herumgeistern.

Einem anderen Ansatz folgt Christoph BÄCHTOLD¹⁰. Weil die drei frühesten Belege, die üblicherweise als Varianten oder

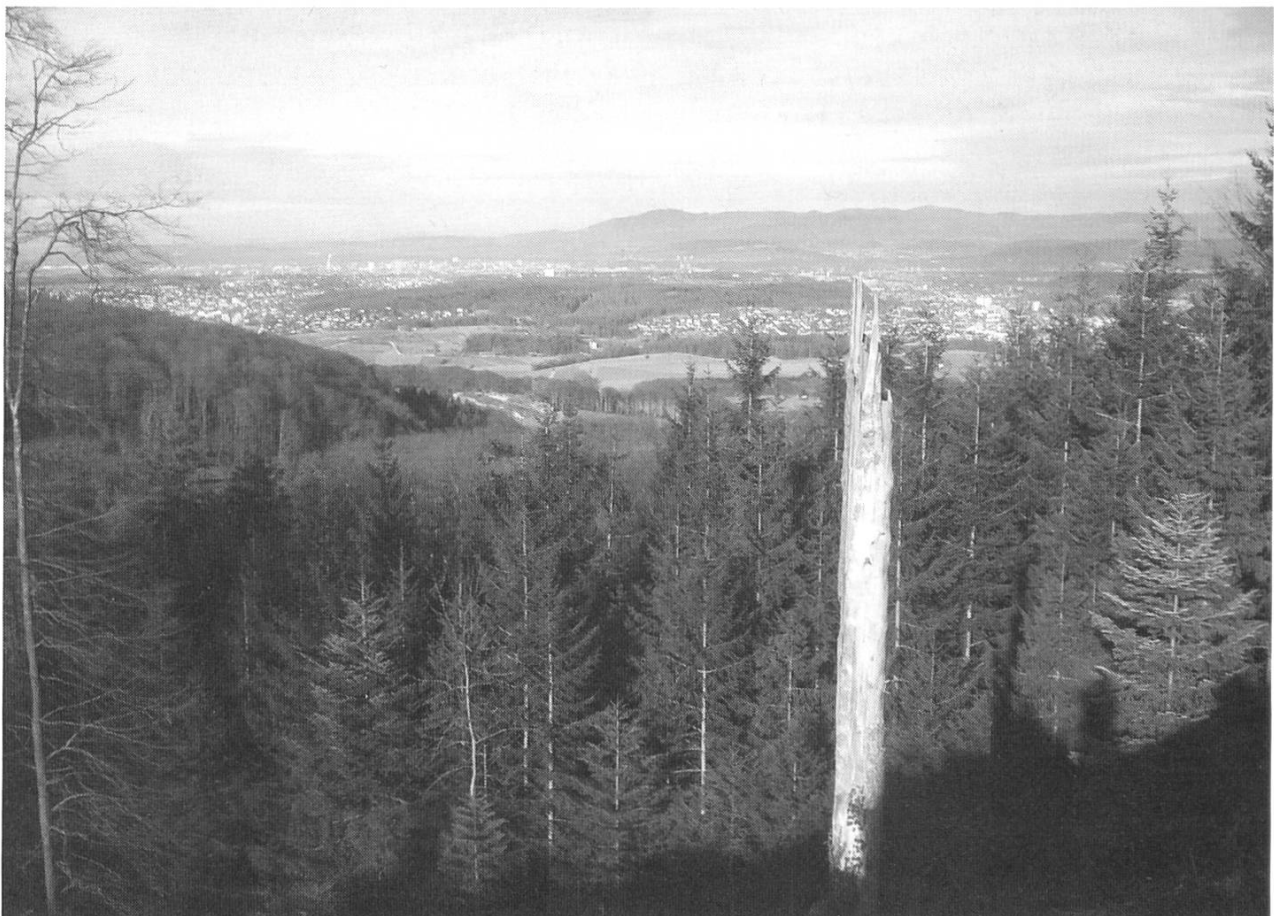
Vorstufen des Ortsnamens *Blauen* betrachtet werden,¹¹ die Formen *Blakwan* (1147 und 1152) und *Blachwen* (1194) überliefern, sucht er darin eine galloroman. Bildung aus *planum* «Ebene» und einem zweiten unerklärten Element, vielleicht einem Appellativ spätlat. *cavanna* «Hütte» oder galloroman. *cavannus* «Eule» (?) oder einem Personennamen galloroman. **Cavan(n)ius*, *Cavanos* oder *Cavannus*.¹² Zum Verlust des Velars in der späteren Überlieferung äussert er sich nicht.

Andres KRISTOL und Philipp OBRIST verwerfen im Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen¹³ die bisherigen Deutungen sowohl des Schweizerdeut-

schen Wörterbuchs, weil sie sich mit den frühesten Belegen *Blakwan/Blachwen* nicht vereinbaren lassen, als auch diejenige BÄCHTOLDS, weil sie von der Terrassenlage des Dorfes ausgeht und den Namen auf den Berg überträgt, was angesichts der weiteren Verbreitung des Bergnamens *Blauen* auch im Schwarzwald unwahrscheinlich sei. Sie stellen den badischen *Blauen* (15. Jh. K einer Urkunde von 1346: *der Blauwen*, 1399: *zem Blawen*) nach KRIEGER «möglicherweise» zu *Bla*, *Blä* «Schmelzhütte» < mhd. *blaejen* «schmelzen»,¹⁴ während sie den Namen des Schweizer *Blauen* als eine ursprünglich kelt. Zusammensetzung aus dem Stamm **blak(k)-* «Pflanze, Eichenart»¹⁵ mit der Geländebezeichnung **uanno* «Abhang»¹⁶ erklären und ihn als «mit Eichen

bestandener Abhang» deuten. Dadurch wird ihre Argumentation anfechtbar: Wenn die verschiedenen *Blauen*-Berge onomastisch gleichgesetzt werden sollen, müssen ihre Namen auch auf die gleiche Wurzel zurückgehen. Auf den Verlust des *k* oder *ch* in der späteren Überlieferung gehen sie ebenfalls nicht ein, deshalb vermag auch ihre Deutung nicht zu überzeugen.

Unsere eigene Erklärung des Namens gründen wir auf fünf Prämissen: 1. Wir stützen uns selbstverständlich auf die ältesten Belege. 2. Wir übernehmen diese ältesten Belege jedoch nicht unbesehen, sondern überprüfen ihren Stellenwert in der Gesamtüberlieferung. 3. Wir deuten die Namen, wenn immer möglich, aus deut-



Blick vom Schweizer Blauen zum badischen Blauen, Erhebung in der Bildmitte. Foto: Dominik Wunderlin.

schem Sprachgut. 4. Wir behalten im Auge, dass die alten deutschen Ortsnamen in der Regel nicht im Nominativ, sondern in einem obliquen Kasus, meistens im Dativ, überliefert sind.¹⁷ 5. Wir ziehen in Betracht, dass in den meisten Fällen der Siedlungsname älter ist als der gleichlautende oder abgeleitete Bergname.¹⁸

1. Prämisse: Die drei Belege des 12. Jhs. stehen in lateinischen Urkunden, die dem Kloster Beinwil seine Besitzungen bestätigen. Der erste findet sich in einer Urkunde, die anlässlich einer Reise des Papstes Eugen III. zur Vorbereitung eines Kreuzzuges in Auxerre in Burgund ausgestellt wurde¹⁹, die zweite ist eine Königsurkunde aus Ulm, die auf der ersten fusst, und die dritte ist wiederum eine Papsturkunde aus dem Lateran, der ebenfalls die erste zu Grunde liegt. Die Abhängigkeit der zwei jüngeren Urkunden von der ersten sind bei Ambros KOCHER im Solothurnischen Urkundenbuch klargestellt.²⁰ Die drei Belege reduzieren sich somit auf einen einzigen, den ältesten, dessen sprachliche Eigenheiten berücksichtigt werden müssen, damit seine Stellung in der gesamten Belegreihe beurteilt werden kann.

2. Prämisse: Dem Erstbeleg kommt selbstverständlich ein besonderes Gewicht zu. Wir dürfen voraussetzen, dass das Kloster Beinwil die Anwesenheit des Papstes in relativer Nähe für eine direkte Begegnung zu nutzen versuchte und also eine hochrangige Delegation mit dem Abt selber an der Spitze entsandte. Sie war insofern sehr erfolgreich, als die Besitzbestätigung vom Kardinaldiakon und päpstlichen Kanzler GUIDO PISANUS eigenhändig geschrieben wurde. Nun war GUIDO ein einflussreicher und vielbeschäftigter Diplomat.²¹ Es ist deshalb

nicht anzunehmen, dass er sich das Anliegen von den beinwilischen Gesandten selber vortragen liess, vielmehr wird er die Urkunde aufgrund eines Entwurfs von der Hand eines Kanzleibeamten französischer oder italienischer Muttersprache stilistisch überarbeitet und ins reine geschrieben haben.²² Da aber der Erstbeleg in Opposition zur gesamten späteren Überlieferung steht, darf seine Verlässlichkeit angezweifelt werden. Es stellt sich die Frage, ob nicht in der Urkunde von 1147 ein möglicherweise erklärbarer Fehler vorliege.

3. Prämisse: Wir gehen davon aus, dass der Name *Blauen* deutschen Ursprungs sei. Er enthält das substantivierte Farbadjektiv ahd. *blāo*²³ und steht hier in einem obliquen Casus im Singular *blāwan* <des, dem, den Blauen>²⁴. Mit diesem Wort scheint der Schreiber des Entwurfs Mühe gehabt zu haben. Den romanischen Sprechern fiel es schwer, im Anlaut ein germ. bilabiales /w/ – wie in engl. *wind, water, word* etc. – auszusprechen²⁵ und sie ersetzten es durch die Lautverbindung /gw/, die sich im Italienischen in Lehnwörtern bis heute gehalten hat, während sie sich im Französischen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts zu /g/ vereinfachte.²⁶ Beispiele sind ital. *Guido*, frz. *Guy* < germ. *Wīdo* (FP, 1563), ital. *guardia*, frz. *garde* < germ. **wardon* <warten, hüten, bewachen>, ital. *quanto*, frz. *gant* < germ. **wantuz* <Handschuh>, frz. *gazon* < germ. **waso* <Wasen>, ital. *guerra*, frz. *guerre* < germ. **werra* <Kampf, Krieg>, ital. *guarire*, frz. *guérir* < germ. **warjan* <wehren, behüten>, ital. *Guelfo*, frz. *Guelfe* < mhd. *Welf* (PN), ital. *Gualdo Tadino* (ON) < got. *waldus* <Wald> usw. Im Inlaut zwischen Vokalen wandelte sich das germ. /w/ jedoch in der Regel zu /o/: germ. **Alawis* > *Alois* (FP, 55), germ. **Adal-*

1147

Eugenius (on...)
Quoniam illud a nobis petitur quod religioni...
 ti concedere et preteritum...
 tionibus clementer...
 uros Nokeri, Audardi, Burghardi...
 eunde principis apoz...
 quousq; bona prefata...
 modis oblatione...
 bulas. Lida, Nigridio...
 pelle eius uille...
 moluolite...
 rnt pmoendi a...
 catholico...
 nam... que...
 bus a romana...
 nrisq;...
 ras retinere...
 omnimodis...
 nemeni...
 carat...
 ne di...
 uidet...



Ego Eugenius catholice ecclie eps
 Ego Albertus...
 Ego...
 Ego...

Ego...
 Ego...

...
 ...
 ...

Päpstliche Bulle von 1147 mit Ersterwähnung von Blauen auf der 10. Zeile, zweitletztes Wort.

(Original im Staatsarchiv Solothurn: Urkundensammlung, Urkunde vom 23. 7. 1147.)
 Repro aus: B. Wiggenhauser (2006).

wald > *Adaloald* (FP, 179), germ. **Hardwin* > *Chardoin* (FP, 759) etc. Dennoch kann immerhin ein Beispiel für den Wandel von /w/ zu /gw/ im Inlaut beigebracht werden: germ. **triwa* <Treue> > ital., span., port. *tregua*, *tregoa*²⁷.

Die erste Niederschrift unseres Ortsnamens wurde sicher im Beisein der Beinwiler Gesandten verfasst. Man sieht sie förmlich vor sich, wie sie dem französischen oder italienischen Vorzimmerkanzlisten den fremdartigen Namen mehrfach und mit immer grösserem Nachdruck vorsagen, bis er schliesslich die Feder eintaucht und schreibt. Dabei behandelte er das Wort wie ein Kompositum **Blā-wan*, was ihn zu **Blā-gwan* führte. Das /k/ des ältesten Belegs von *Blakwan* hat also keine Bedeutung, sondern ist auf die übliche romanische Transkription eines germ. /w/, hier als *kw* anstatt *gw*, zurückzuführen. Wie mir Maria Vollone am 7. 10. 2006 in Saarbrücken bestätigte, ist die Schreibung *kw* anstatt *gw* für germ. /w/ ein Merkmal der toskanischen Scriptorien und widerspiegelt also Guidos Herkunft aus Pisa.

4. Prämisse: Das Schweizerdeutsche Wörterbuch hatte somit recht mit seiner Deutung, dass dem Namen das Adjektiv *blau* in einem andern Fall als dem Nominativ zu Grunde liege, aber ob damit der Berg oder das Dorf bezeichnet werde, bleibt noch zu ergründen. Hier könnte man einwenden, *Blauen* sei eine sehr unspezifische Bezeichnung für einen bestimmten Höhenzug, da aus der Ferne der Eindruck des bläulichen Schimmers auf jeden bewaldeten Berg zutrefte. Dazu ist jedoch zu sagen, dass die Farbeempfindungen sich offenbar nicht zu allen Zeiten entsprachen oder dass dem

Betrachter einer Landschaft nicht immer die gleichen Charakteristika auffielen.²⁸ Nicht jeder Tannenwald heisst *Schwarzwald*, nicht jeder schneebedeckte Gipfel oder nackte Fels *Weisshorn*, *Weissenstein*, *Weissfluhjoch* oder *Montblanc*, und aus welchem Blickwinkel das *Rothorn*, die *Röti* oder das *Monte Rosa-Massiv* den im Namen genannten Farbeindruck vermitteln, ist auch nicht immer ohne weiteres einsichtig. Die volkstümlichen Namen wurden nicht als wissenschaftliche Definitionen gegeben, und die Farbe ist neben Form, Besitz und Nutzung lediglich ein Benennungsmotiv unter anderen. Mit dem gleichen Recht könnte man sagen, dass ein Name wie *Schreckhorn* auf zahlreiche Alpengipfel zuträfe und deshalb nicht im Wortsinn aufgefasst werden dürfe. Wenn der Berg vor dem Dorf benannt wurde, kann die Farbe ohne weiteres als Kennzeichen herangezogen worden sein.

5. Prämisse: Schwerer wiegt jedoch der Einwand, dass in den meisten Fällen der Siedlungsname dem Bergnamen vorausgehe. Es ist aber schwer vorstellbar, dass ein blosses Farbadjektiv *blau* zu einem Ortsnamen geworden sein soll. Hingegen ist es als Appellativ, das einem Personennamen zu Grunde liegt, bezeugt. FÖRSTEMANN verzeichnet aus dem 8. Jh. die Frauennamen *Blawa* und *Bloa* aus Lorsch, wobei er zur Erklärung nicht auf lat. *caeruleus* <blau>, sondern auf das etymologisch mit *blau* verwandte *flavus* <gelb, blond> zurückgreift.²⁹ *Blauen* scheint also zu den seltenen Siedlungen zu gehören, in deren Namen nicht der Name eines Mannes, sondern der einer Frau eingegangen ist, wobei wir gerade aus dem benachbarten welschen Jura mehrere Beispiele anführen können.³⁰

Ergebnis: Wir deuten *Blauen* als elliptischen Ortsnamen aus einem schwach flektierten Personennamen im Genitiv mit unterdrücktem Grundwort, z. B. **Blawan hof*. Dabei hat sich der ursprüngliche

besitzanzeigende Genitiv durchgesetzt und ist zu einem sekundären Nominativ geworden.³¹ Der Name des Berges ist unseres Erachtens vom Ortsnamen abgeleitet.

Anmerkungen

- ¹ Wichtige weiterführende Hinweise verdanken wir Dr. Wulf MÜLLER, Redaktor am Glossaire des patois de la Suisse romande, Neuchâtel.
- ² KRIEGER, Topographisches Wörterbuch, 213.
- ³ Vidimus der Urkunde von a. 1147.07.23.
- ⁴ «Eine Krete (Berggrat), die dem Blauen vorgelagert ist.»
- ⁵ Id. 5, 243.
- ⁶ FO 1, 482 registriert unser *Blawan* (!) unter dem Lemma germ. **blaw*.
- ⁷ EICHIN/BOHNERT, Belchen-System, 176.
- ⁸ D'AUJOURD'HUI, Geometrie, 27; D'AUJOURD'HUI, Genius Loci, 125. – Im letzteren Aufsatz (S. 129) geht er so weit, den solothurnischen *Wisenberg* als «Visierberg» und den elsässischen *Markstein* als «Markierberg» zu deuten.
- ⁹ Vgl. WERTH, «Belchensystem», 184. – MOOSBRUGGER-LEU, Belchen-System, 74–83.
- ¹⁰ BÄCHTOLD, Siedlungs-/Gewässernamen, 90–113.
- ¹¹ Vgl. A. KOCHER in SOUb 1, 57, Fussnote 12.
- ¹² «Die ältesten Belege aus dem 12. Jahrhundert (Blakwan, Blakwen) sprechen gegen eine Herleitung von deutsch «Blau» oder von *Blauingen.» A.a.O., 100.
- ¹³ LSG, 163
- ¹⁴ LSG, a.a.O., nach KRIEGER, Topographisches Wörterbuch, 213.
- ¹⁵ FEW 1, 393, und andere Autoren.
- ¹⁶ FEW 14, 156 f.
- ¹⁷ BACH, DNK 2, § 152.
- ¹⁸ Vgl. MOOSBRUGGER-LEU, Belchen-System, 79. – Ausnahmen von dieser Regel sind beispielsweise die ON *Balm* und wohl auch *Staufen*, die die Bezeichnung der Felsformation aufnehmen.
- ¹⁹ *Dat(um) Altisiodori per manum GVIDONIS sancte Romane ecclesie diaconi cardinalis et cancellarii* (SOUb 1, 57, 14 f.).
- ²⁰ SOUb 1, 69 und 133.
- ²¹ Vgl. die ausführliche Biographie im DBI 61, 369–372.
- ²² Französischer Einfluss scheint sich in der frühen *Ou*-Schreibung der Personennamen *Oudelardi* und *Oudalrici* (SOUb 1, 56, 1f.), im prothetischen *h* von *Hergiswilre* für *Ergiswilre* «Erschwil» (vgl. SOUb 1, 56, 11) und wohl auch im Ortsnamen *Crindil* für *Grindel* (SOUb I, 56, 10) zu zeigen. – Vgl. SONb 1, 271. – BOURCIEZ, Phonétique française, § 73, datiert die *ou*-Schreibungen für /u/ erst ins 13. Jh.
- ²³ Id. 5, 240–243.
- ²⁴ BRAUNE, Ahd. Gramm., § 248.
- ²⁵ Die bilabiale Aussprache galt im Deutschen bis zu ihrem Ersatz durch die labiodentale in 13. Jh. PAUL/MOSER/SCHRÖBLER, Mhd. Gramm., § 76.
- ²⁶ Vgl. BOURCIEZ, Phonétique française, § 163.
- ²⁷ DIEZ, Gramm. Roman. Sprachen 1, 304. – Im frz. Kompositum *loup-garou* «Werwolf», 13. Jh. *leu garoul* < fränk. **wariwulf*, ist der ursprüngliche Anlaut von *garoul* sekundär zum Inlaut geworden. Le petit Robert, 1114.

- ²⁸ Im Griechischen bezeichnet *chlôros* die Farbe der Wiese und die des Honigs (PORZIG, Wunder, S. 105). Ebenso wird *xanthós* für die Farbe des Opferbluts auf dem Altar, der Ölbaumblätter und des Honigs verwendet (REINERS, Stilkunst, 1). Im Bretonischen steht *glas* für die frz. Farbbezeichnungen <vert, bleu, livide, blême, blafard, livide, pâle> aber auch für <frais, sain> (HEMON, Dictionnaire, 316).
- ²⁹ FP, 311.
- ³⁰ *Porrentruy/Pruntrut* < 1136 *Purrentru* < PN *Ragnetrudis*; *Courtemaury* < 1156 *Curtemaltrut* < PN *Amaltrûd*; *Courtemâiche* < 1145 *Cordemasche* < PN **Dom-Maska*. MÜLLER, 31; LSG, 711 f.
- ³¹ KAUFMANN, Genetivische Ortsnamen, bes. 162–164.

Abkürzungen

BL: Kanton Basel-Landschaft
 GP: Gewährsperson
 HoFl: Gemeinde Hofstetten-Flüh

Metz: Gemeinde Metzlerlen-Mariastein
 Urk: Urkunde

Ungedruckte Quellen

BLStA (*Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft, Liestal*)
 Urk: Urkunde [numm.]

FOSONA (*Forschungsstelle Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch, Solothurn*)
 Metz Flurbeg: Flurbegleichung in der Gemeinde Metzlerlen am 17./18. November 2003, mit den GP Albert und Urs Gschwind.

SOAGI (*Amt für Geoinformation / Amtliche Vermessung, Solothurn*)
 HoFl FINVerz 1954: Flurnamenverzeichnis der Gemeinde Hofstetten-Flüh, bereinigt durch die kant. Flurnamenkommission im Jahre 1954.

SOSTA (*Staatsarchiv des Kantons Solothurn, Solothurn*)
 BeinMar Akt 4: Beinwil-Mariastein-Schreiben und Akten, Akten der Kammer Beinwil, Bd. 4, 1700–1800, num.
 BeinMar Akt 5: Beinwil-Mariastein-Schreiben und Akten, Akten der Kammer Beinwil, Bd. 5 [Aktenbuch Beinwil-Mariastein], 1400–1831, npag.
 Sternbrg Ber 1506: Berein der Burg Sternenber in der Herrschaft Rotberg, 1506.
 Urk: Urkunde [identifiziert durch Jahr, Monat, Tag].

Gedruckte Quellen

BSChroniken 4: Basler Chroniken, Bd. 4 [ohne Titel], hrsg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel, Leipzig 1890.
 BSUB 2 u. 3: Urkundenbuch der Stadt Basel, Bde. 2 und 3, hrsg. von der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel, bearb. von Rudolf WACKERNAGEL und Rudolf THOMMEN, Basel 1893–1896.

- HAFFNER, Schaw-Platz 2: Franciscus HAFFNER, Deß kleinen Solothurnischen Schaw-Platzes Zweyter Theyl: Begreiff in sich ein kurtze Beschreibung Der Statt Solothurn / Sampt dero zugehörigen Landen/Vogtheyen/Graff- vnd Herrschafften: auch was sich darinnen Denck- oder Geschichtswürdiges begeben vnd zugetragen hat, Solothurn 1666.
- LEU, Lexicon: Hans Jacob LEU, Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches, Oder Schweitzerisches Lexicon..., 20 Bde., Zürich 1747–1765, + Supplement (6 Bde.) v. Hans Jacob HOLZHALB, Zürich/Zug 1786–1795.
- LK 1067: Landeskarte der Schweiz, 1:25 000, Blatt 1067: Arlesheim, Wabern b. Bern 1982.
- RappoltsteinUb 5: Rappoltsteinisches Urkundenbuch 759–1500, Bd. 5, hrsg. v. Karl ALBRECHT, Colmar 1898 (= Quellen zur Geschichte der ehemaligen Herrschaft Rappoltstein im Elsass).
- SOUb 1–3: Solothurner Urkundenbuch, 3 Bde., hrsg. vom Regierungsrat des Kantons Solothurn, bearb. von Ambros KOCHER, Bd. 1: 762–1245, Solothurn 1952, Bd. 2: 1245–1277, Solothurn 1971, Bd. 3: 1278–1296, Solothurn 1981 (= Quellen zur solothurnischen Geschichte)
- STROHMEIER, Kt. Solothurn: Urs Peter STROHMEIER, Der Kanton Solothurn, historisch, geographisch, statistisch geschildert, St. Gallen/Bern 1836 (= Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, Heft 10).
- TA 9: Topographischer Atlas der Schweiz [= Siegfriedkarte], 1:25 000, Blatt 9: Blauen, Aufnahme von A. CUTTAT, Bern 1877.

Literatur

Adolf BACH, Deutsche Namenkunde. Bd. 1, 1 und 2: Die deutschen Personennamen; Bd. 2, 1 und 2: Die deutschen Ortsnamen. 2. unveränderte Aufl., Heidelberg 1981. Registerband, bearb. von Dieter BERGER. 2. unveränderte Aufl. 1974.

Christoph BÄCHTOLD, «Siedlungs-/Gewässernamen des Laufentals», in: Laufentaler Jahrbuch 1995, 90–113.

Edouard et J. BOURCIEZ, Phonétique française. Etude historique, Paris 1967, Repr. 1989.

Wilhelm BRAUNE, Althochdeutsche Grammatik, 13. Aufl., bearb. von Hans EGGERS, Tübingen 1975.

Rolf D'AUJOURD'HUI, «Zur Geometrie des Stadtplans von Augusta Raurica. Mit einem Exkurs zum Belchensystem», in: Mille Fiori. Festschrift für Ludwig BERGER zu seinem 65. Geburtstag, Augst 1998, 19–32.

Rolf D'AUJOURD'HUI, «Zum Genius Loci von Basel. Ein zentraler Ort im Belchen-System», in: Basler Stadtbuch 118 (1997), 125–138.

DBI: Dizionario Biografico degli Italiani, Roma 1960 ff.

Friedrich DIEZ, Grammatik der Romanischen Sprachen, 3 Bde., Bonn 1856–1860.

Walter EICHIN u. Andreas BOHNERT, «Das Belchen-System», in: Das Markgräflerland 1985, Heft 2, 176.

FEW: Walther VON WARTBURG, Französisches etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes, publ. par Margaretha HOFFERT 1976, par Jean-Pierre CHAMBON 1986–1990, par Jean-Paul CHAUVEAU 1997, Basel 1928 ff., später Leipzig/Basel/Bonn.

FO: Ernst FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch, Zweiter Bd.: Orts- und sonstige geographische Namen, 3., völlig neu bearb., um 100 Jahre (1100–1200) erweiterte Aufl., hrsg. v. Hermann JELLINGHAUS. Bonn 1913.

FP: Ernst FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch, Erster Bd.: Personennamen, 2., völlig umgearb. Aufl., Bonn 1900.

Roparz HEMON, Dictionnaire Breton–Français/Français–Breton, 5^e édition, Brest 1973.

Id.: Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, begonnen von Friedrich STAUB und Ludwig TOBLER und fortgesetzt unter der Leitung von Albert BACHMANN, Otto GRÖGER, Hans WANNER, Peter DALCHER und Peter OTT, Bd. 1 ff., Frauenfeld 1881 ff.,

Henning KAUFMANN, Genetivische Ortsnamen, Tübingen 1961.

Albert KRIEGER, Topographisches Wörterbuch des Grossherzogtums Baden. Heidelberg, ²1904–1905.

LSG: Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen. Dictionnaire toponymique des communes suisses. Dizionario toponomastico dei comuni svizzeri, hrsg. vom Centre de Dialectologie an der Universität Neuchâtel unter der Leitung von Andres KRISTOL, Frauenfeld/Lausanne 2005.

Rudolf MOOSBRUGGER-LEU, «Fünf kritische Bemerkungen zum sogenannten Belchen-System», in: Das Markgräflerland 1996, Heft 2, 74–83.

MÜLLER: Wulf MÜLLER, «Romanisch-germanische Doppelnamen im Jura», in: «Dauer im Wechsel». Akten des namenkundlichen Symposiums auf dem Weissenstein bei Solothurn vom 21. bis zum 23. September 1995, hrsg. von Rolf Max KULLY, Solothurn 1996.

PAUL/MOSER/SCHRÖBLER, Mhd. Gramm.: Hermann PAUL, Mittelhochdeutsche Grammatik. 20. Auflage von Hugo MOSER und Ingeborg SCHRÖBLER. Tübingen 1969.

Walter PORZIG, Das Wunder der Sprache. Probleme, Methoden und Ergebnisse der Sprachwissenschaft, fünfte, durchgesehene Auflage, hrsg. v. Andrea JECKLIN und Heinz RUPP, München 1971.

Ludwig REINERS, Stilkunst. Ein Lehrbuch deutscher Prosa, München 1943, 27. bis 32. Tausend 1957.

Le petit Robert, Dictionnaire alphabétique & analogique de la langue française par Paul ROBERT, rédaction dirigée par A. REY et J. REY-DEBOVE. Nouvelle édition, Paris (11^e) 1978.

Willi WERTH, «Anmerkungen zum ‹Belchenystem› nach Walter EICHIN und Andreas BOHNERT», in: Das Markgräflerland 1987, Heft 1, 184.

Martin Stohler

Geburts- und Tauftag von Markus Lutz

Ein notwendiger Nachtrag

In meinem Beitrag «Der Geburtstag des Herrn Pfarrer Lutz» in den «Baselbieter Heimatblättern» Nr. 4/2007 habe ich zu klären versucht, wie es kommt, dass man in den Handbüchern und in der Literatur sowohl den 8. wie auch den 9. Juli 1772 als Geburtstag von Markus Lutz finden kann. Als Quelle für den 9. Juli meinte ich dabei das Kirchenbuch von Läuelfingen¹, als jene für den 8. Juli das Taufregister von St. Elisabethen² nachweisen zu können. Dabei ist mir – wie auch schon anderen vor mir – hinsichtlich des Eintrags im Basler Taufbuch³ ein Versehen passiert, worauf mich Doris Huggel verdankenswerterweise in einem Brief hingewiesen hat.⁴ Im Taufregister von St. Elisabethen ist nämlich im Fall von Markus Lutz lediglich der Tag der Taufe festgehalten. «Der Pfarrer» (von St. Elisabethen), so Doris Huggel, «sehr präzise seine Bücher führend und im Gegensatz zu vielen Berufskollegen die Geburtstage auflistend, überschrieb die Kolonnen mit Monat, Tag, Eltern, Kinder, Zeugen, wobei er bei Tag sowohl den Geburts- als auch den Tauftag notierte. Bei allen Kindern taufte er zwei Tage nach dem Geburtstag. Aber: Die Eltern Lutz nannten

ihm keinen Geburtstag – aus welchem Grund auch immer, so notierte er den Tauftag, und den wird der Herr Pfarrer doch schon richtig notiert haben. Somit wird Markus Lutz wohl am 6. Juli geboren worden sein.»

Trotz meines Versehens darf man im Eintrag im Taufregister von St. Elisabethen die Quelle sehen, auf welche die Meinung, Lutz sei am 8. Juli 1772 geboren, zurückgeht. Doris Huggel nimmt an, dass «der präzise Forscher Gauss», der für sein Pfarrherren-Lexikon «Basilea reformata» (1930) offensichtlich das Taufregister konsultierte, «leider den Fehler begangen» habe, «das Tauf- als das Geburtsdatum zu notieren».

Wie aber kann man sich erklären, dass Markus Lutz seinen Geburtstag auf den 9. Juli legte?⁵ Hier ist zu bedenken, so Doris Huggel, «dass die Wichtigkeit des Geburtsdatums in jener Zeit hinter dem der Taufe fungierte, anlässlich dessen die Kinder in die christliche Gemeinschaft aufgenommen und unter Gottes Schutz gestellt wurden. Oft wurden konkrete Geburtsdaten vor allem im privaten Rah-